

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 12 (1733)  
  
**Artikel:** Practica : uber das Jahr 1733  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371107>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# PRACTICA.

Über das Jahr 1733.

## Und zwar erstlich von der Fast-Rechnung.

**D**ie hohen Fast-Tage sind von der Christenlichen Kirchen zu dem Ende verordnet worden, daß die hohen Wohlthaten Gottes recht völlig solten erwogen und Gott dafür öffentlich in der Gemeine, mit Mund und Herzen gelobet und gepreiset werde. Weil sie aber dafür gehalten, solches könne in einem Tag so vollkommenlich nicht geschehen, als wie der sachen Wichtigkeit erfordert; also sind deswegen etliche: und zwar gemeinlich drey gewisse Tage dazzu verordnet worden. Welcher Christenlichen und Löblichen Ordnung, eine gottselige Seele sich williglich unterwirfft, und mit der allgemeinen Christenlichen Kirchen, solche Fast-Tage Gott zu Ehren und Danckbarkeit williglich begehret, und sich von allem demjenigen enthalt, was solcher Feyer und Andacht verhinderlich seyn kan. Weil aber das Weynachts-Fast alle Jahr unstreittig auf den 25. Christmonat (als um welche Zeit man glaubt, das unser Herr und Heyland Jesus Christus auf diese Welt gebohren worden sey) fällt; das Pfingst-Fast aber 7. Wochen nach Ostern, so will diesen zweyen nicht gedencken, und nur so kurz als es sich thun laßt zeigen, wie es sich mit dem Oster-Fast, und derselben Rechnung verhalte. Solches hat schon seinen Anfang in dem alten Testament genommen; dann vor dem Aufzug der Kinder Israel aus Egypten, hat Gott selbigem Volk befohlen das Pascha zuschlachten, wie solches weitläuffig zu lesen im 2. Buch Mose im 12. und im 3. Buch im 23. Capitel. und zwar den 14. Tag des ersten Monden. So viel nun das Juden-Jahr betrifft, so haben selbe nicht das Sonnen-Jahr von 365. ein viertel tagen; sonder das Monden Jahr von 354. Tag gehabt. Sie fangen auch ihre Jahr nicht mit den Christen an sonder mit dem Neumond, welcher der Frühlings-Sonnen mitte (Tag und Nacht gleich) am nächsten ist. Und dieser Neumond war von Gott dem Herren der erste Monden genannt: Und von diesem Neumond an müßten sie 14. Tag zählen, und weil nun die Juden den Tag am Abend anfahen zu zählen, so war nach unser weise zu zählen der 15. Tag ihr Oster-tag, welches aber gemeinlich den Tag des Vollmonds trifft. Weilen vom Neu bis zum Vollmond nach des Monds Mittel auf 14. Tag 18. Stunden und 22. min. verfließen. Und obwohlen nun die Ostern bey dem Volk Gottes alljährlich sind gehalten worden; so erzehlet jedoch die Schrift etliche denckwürdige Ostern, welche auch zu unterschiedenen Zeiten, mit sonderbahren Solenitaten sind begangen worden. Als die erste: da die Kinder Israel zum Aufzug auß Egypten sich rüsteten, und machten, im 2. Buch Mose im 12. Cap. Die andere in der Wüste, in dem anderen Jahr, nach dem sie auß Egypten gezogen waren, im 4. Buch

E

Mose



Mose im 9. cap. Die dritte als sie in das gelobte Land Canaan eingegangen waren, da daß Manna aufhörete, und sie von dem Getreide des Landes assen. Josua im 5. Cap. Die vierte da der König Hiscia die Kirche reformierte, 2. Cronick. im 30. cap. Die fünfte zu König Josua Zeiten. 2. Cronick. im 35. Die sechste nach der Babilonischen Gefängnis. Esdra im 6. Capitel.

Und dieses ist die Zahl der Osteren, deren im alten Testament gedacht worden, von welchen viere in dem gelobten Lande sind gehalten worden. Aber die siebende, welche die Vollkommenheit der anderen allen ist, und die nach zu dero Zeit zukünftig war, ist diejenige, so der Herr Jesus gehalten hat, die auch von allen die letzte ist, auf welche bald das heilige Abendmahl gefolget, und eingesetzt worden ist. Bey dieser letzteren Osteren ist das Osterlamm, Christus Jesus selbst in dem Fleisch zu gegen gewesen, welches durch die vorigen Osterlammern fürgebildet worden ist. Es ist auch merckwürdig, das Jesus Christus welcher die letzte Osteren gehalten, selbst ist in Egypten gewesen, da die erste Osteren begangen worden ist. Welches gewiß nicht ohne Geheimnissen; das gleich wie die ersten Osteren aus Egypten kommen waren: Also ist auch Jesus Christus das wahrhaftige Osterlamm, aus Egypten geruffen worden, Matth. 2.

Die Zeit nun, wann unser Heyland Jesus Christus diese letzte Osteren gehalten, zeigen uns die Evangelisten, das es am Donnerstag Abends vor seinem Leyden geschehen sey: Welches den 2. Aprill unsers Calenders abends vor dem Vollmond, (welches schon der Anfang des Juden Oster-tags) richtig eintrifft. Dann wann man die unbetrüglche Altronomische Rechnung für die Hand nimmt, so findet man in dem Jahr Christi Anno 33 das der Jüdische Oster-Vollmond eingetallen sey, Freytags den 3. Aprill, nach hiesigem Meridian um 2. Uhr 36. nachm. weil aber Jerusalem gegen Morgen ligt, und also folglich eher als wie Nacht; so war es bey ihnen 4. Uhr 25. m. nachm. Die Sonne ware dazumahl im 11. gr. und 37. min. im Wider, und der Mond im gleichen grad der Waag, und weil nun das Frackenhaupt nur 6. gr. und 38. m. von der Sonnen entferniet, so ist die Abweichung des Monnds von der Sonnen-strass nur 36. Minuten, und folglich selbige Zeit in dem Ostlichen Theil Asia, und theils America, eine Monnds-Finsternus von 8. Zollen gewesen. Ist also gewiß, das an dem Tag da der Heyland, für die Sünden der Menschen gestorben, der Tag des Vollmonds, und der rechte Juden-Oster-Tag gewesen sey, das es aber an selbigem Tag nicht gefeyret worden, sonder auf den Sabbat verschoben worden, mögen wohl die abergläubischen Pharisaeer schuld gewesen seyn: Als welche lauth ihren Sagungen, am ersten, vierten und sechsten Wochen-Tag, niemahls Ostern hielten; und weil nun der Freytag ihr sechster Wochen-Tag war, so haben sie ihren falschen Auffassen mehr nach gelebt, als dem Wort Gottes, und deswegen das Fast auf den Sonntag, oder auf ihren Sabbat verschoben. Wie sie dann unser Heyland im Evan. Matth. 15. wegen ihren falschen Auffassen beschuldiget. Und wil nun der Heyland den 3. Aprill gekreuziget worden, so ist er hernach den 5. Aprill alten Calender sigreicher Weise auferstanden. Und wann man von selbiger Zeit



an, entweder bey dem Befehl Gottes geblieben wäre, oder den 5. April zum Christen Oster=Tag eingesetzt hätte; so wäre es meines erachtens besser gewesen, als das man hernach bey dem Befehl des Christenthums angefangen hat, darob zu streitten. Die ersten Christen hielten es zwar nach dem Befehl Gottes mit den Juden. Nach deme aber das Christenthum sich in drey grosse Gemeinden außbreitete, deren eine in Morgenland, zu Antiochia und Constantinopel, die zweyte in Egypten zu Alexandria, und die dritte gegen Abend in Italia war, da entstanden unterschiedene Meinungen von der Oster=Feier, den die Griechen, so in Morgenland wohnten, und sich für Nachfolger des Apostels Johanni aufgaben, feyerten die Ostern an dem Tag des Vollmonds mit den Juden. Die in Italien so sich für Nachfolger des Apostels Petri aufgaben, wolten selbe nicht mit den Juden halten, sonder an dem Sonntag hernach. Und weil nun der Streit sehr groß und hefftig war: Also daß sie einander in den Panthäten; so hat der Keyser Constantinus Anno 325. ein Consilia zu Nica gesamlet, woselbst der Streit zu gunst der Italia=ner oder Römer entschieden worden. Weil aber damahls die Druckereyen noch nicht waren, und das Außschreiben zu mühsam fiel, so hat solches nicht länger gewähret, als Anno 527. da der gelehrte Dionysius eine viel leichtere Oster=Rechnung zu stande gebracht: Und weil nun damahls alle Predigter des Dionysi Oster=Rechnung haben verstehen müssen; so ist diese Oster=rechnung von der ganzen Christenlichen Kirchen begierlich angenommen worden, und bis dahin von allen denjenigen gebraucht worden, so den alten Julianischen Calender behalten. Nur vor einem Jahr haben sich einige understanden, die alte Ostern nicht nach dieser alten Regel, sonder nach der neuen anzusetzen. Was nun für Streit und Widerwillen darob entstanden, haben meist diejenigen zu verantworten, welche es wissentlich falsch gemacht. In fast gleiche Classe stelle auch diejenigen, welche nach darzu (auß Euffer wider mich und den alten Calender) denen Betrügeren das Wort geredt haben, und folglich wann es an ihnen gestanden, verschaffet, das die Wahrheit untertruckt, und die Lügen und betrügen gepflanzet worden wären, welches doch wider die Rechte laufft; dann selbe geben nicht zu, das man in einer Streit=sache dem unrechten Beyfahl gebe, wie zum theil geschehen ist. Gleich wie man nun allezeit in schlimmen sachen Mittel und Wege suchet, das man Beyfahl bekomme: Also ist es auch mit dieserem gangen; wann die heilige Schrift hat sollen helfen, als welche gebent, die Ostern in dem Vollmond, und nicht in dem letzten viertel zu feyren. Allein in der ganzen Christenheit wirt die Ostern nicht nach dem Befehl Gottes gefeyert, und nimmt mich wunder, das man mit der heiligen Schrift sich beantworten wil, da doch niemand als die Juden, die Ostern an dem Tag des Vollmonds feyren. Und hat man es vorzeiten denjenigen so den neuen Calender haben, für einen grossen Fähler außgedeutet, daß sie ihre Ostern nach dem Befehl Gottes, an dem Tag des Vollmonds, An. 1609. 1612. und An. 1693. gefeyret haben mit den Juden. Welcher aber meines erachtens nicht so groß gewesen, wie man ihnen fürgeworffen. Dem seye aber wie



ihm wolle, so gehet uns doch das alte Gefäß in diesem Stuck nichts mehr an; dann das alte Gefäß gebeut den sibenden Tag zu feyren, und die Christen feyren den ersten. Widerum gebeut es die Beschneidung und anders mehr, welches alles durch Christum aufgehoben. Wir finden auch im neuen Testament darvon kein Gebott; dann die Oseren und Feyrung des Sonntags, wurde durch Gewohnheit und freywillige Erwehlung eingeführet, um von der Arbeit zu ruhen, und der Auferstehung des HErrn Christi zu gedenden. Zwar ist gewiß, das dieses bald anfangs geschah, als das Christenthum außgebreitet war und überhand nahm; doch geschah es ohne göttlichen Befehl, oder Apostolischen Canonum, wenn wir anders dem Socrati glauben bey messen. Dann das Oster- und andere Fäste hielt ein jeder, wie es in seinem Lande üblich und eingeführet ward, und begienß das Gedächtnus seines heylsammen leidens, inmassen weder unser Heyland, nach die Apostel deswegen ein Gefäß gemacht. Dann die Apostel bemüheten sich nicht, wie sie (welches auch die Nachfolger thun solten) wegen der Fäste-gezeze machten, sondern wie sie die Gottes-forcht und ein frommes Leben einführeten. Welches auch das beste, und über vieles Disputieren und Streiten. Und dessentwegen solte man nicht allezeit bedacht seyn, wie man dieses oder anders heimlich ändern könnte, weil die unnöthigen Neuerungen selten gut thun; sonder man solte mehr dahin tringen, das das Leben zum guten geändert wurde, und das man die Fäste Gott zu Ehren, mit gläubigem Herzen feyren thäte. Und dann wolte ich es lieber mit disen halten, sie möchten die Oseren feyren wann sie wolten. Und gewißlich wann man sich nur in diesem Stuck, rechtschaffen vereinigen wurde, so wäre in dem gemeinen Leben nicht so viel streitens und disputierens. Aber was ist guts zu hoffen, bey dieser verkehrten lieblosen Welt; dann diejenigen, welche solches selbst solten in das Werck richten, sind viele selbst Meister zum Zandcken und Streiten, weil ihr Leben all zu starck auf das Fleisch gesäet ist. Welches der Apostel Paulus wohl gewußt, wann er in der 1. Cor. 4. gesprochen: Und ob ihr schon zehen tausend Zucht-meister hättet in Christo, so habet ihr doch nicht viel Vätter. Wann nun Paulus solches schon zu seiner Zeit hat klagen müssen, was wurde er sagen, wann er auf den heutigen Tag solte auf die Welt kommen, wann er sehen und hören müßte, wie diejenigen welche sonst solten Vätter seyn, nur allzuviel auf disputieren eifern, zandcken und streiten haben, und darbey in ihrem Leben zeigen, das sie zwar Vätter dem Namen noch: dem Leben noch aber nur Zucht-meister sind? Ich glaube er wurde mit Petro sagen, sind dann die Vätter entschlaffen, das ihr allezeit an den Schahlen euere Zähne stumpf machet, das selbe heruach den Kern nicht beissen könnet. Er sagt zwar an einem anderen Orth, seyt meine Nachfolger, gleich wie ich Christi Nachfolger gewesen bin. Aber ach mein lieber Paule wärest du eines Disputier- und Zandck Christi Nachfolger gewesen, so fundest du jekund in allen Ständen gar viele Nachfolger: Aber weil du den Frieden geliebet, und das Disputieren und Streiten verworffen hast, so wirst auch du und dein Vorfahrer sehr wenig geachtet i und wann man auf das Leben selbst sihet, bey den meisten  
verworfe.



verworffen. Aber wider auf meinen Zweck zu kommen, so bleibe lediglich bey  
 demjenigen Calender, welcher in unserm und anderen Landen schon vile hundert  
 Jahr geübt und gebraucht worden, und weiche weder in der Gäst-Rech-  
 nung, noch in anderem darvon ab: Sinnenmahlen es vor eine unverantwort-  
 liche sache halte, ohne Vorwissen des gemeynen Freyheit-liebenden Land-  
 manns, etwas daran zuändern. Weiß zwar wohl das einige hohe Köpfe,  
 welche mehr Hitz als Wis, mich deswegen mit schehlen Augen ansehen, und  
 das selbe den Beweis, welchen zu Anfang des 1732. Jahrs, dem alten Zeit-  
 liebhabenden Leser an das Tag-licht gegeben, mit als ein Fürwitz außgedeu-  
 tet: Allein es ist nur von denjenigen geschehen, welche die Wahrheit in diesem  
 stuck lieber untertruckt sahen. Vermeyne auch die Rechte geben zu, das ei-  
 ner seine Sache dörffe defendieren, wann es mit der Wahrheit geschehen kan.  
 Und ob schon solches in unserm Lande, durch ein Hoch-Obrikeitliches Edict  
 ist bekannt gemacht worden, so hat es noch den löbl. drey Pündten an dieser  
 sache gemanglet. Und dessentwegen ist es nöthig gewesen (wann die Wahrheit  
 nicht hat sollen untertruckt werden) die Sache bekannt zumachen, auf das man  
 wisse, ob man den 2. oder 9. Aprill die Ofteren feyren müsse. Bleibe deswegen  
 nach darbey, das alle diejenige, welche in dem 1732. Jahr die alte Ost. den 2. Ap-  
 gesezt haben, selbe falsch gesezt haben, und das entweder der saubere Künst-  
 ler darvon, die Kunst den alten Calender zumachen nicht versteht, oder sonst  
 betrieglicher und hinterföhllicher Weise, denen Liebhaberen des alten Calen-  
 ders, den neuen nach und nach unvermerckt begehrt bezubringen. Glaube  
 auch nicht das jemand erlebt habe, er mag so alt seyn als er will, das die alten  
 und neuen Ofteren 3. Jahr nach einanderen zusammen seyn, wie dismahl den-  
 jenigen begegnet, welche die Ofteren nach der neuen Zeit gesezt haben. Zum  
 wenigsten kan ich lautht eigenhändiger Rechnung versichern, das es in 100.  
 Jahren vor uns nicht geschehen, und von iez an, in 137. Jahren auch nicht  
 geschehen wirt, und weiters habe nicht gerechnet. Aber auf die Oster-Rech-  
 nung des 1733. Jahrs zukommen, so ist die guldene Zahl 5. und der Sonntags-  
 Buchstaben G. diese geben den Oster-Termin den 22. Merz, an einem  
 Donnerstag, dessentwegen ist der 25. als der erste Sonntag darauf unser Oster-  
 tag. In dem neuen Calender sind die Epacten 14. und Sonntags-Buchstab.  
 D. diese geben den Oster-Termin den 30. Merz, und den ersten Sonntag,  
 welches den 5. Aprill zum Oster-tag, welches mit unserem 25. Merz zusamen  
 trifft. Künfftig Jahr komme selbe auch zusamen auf unseren 14. Aprill.

## Von den vier Jahrs-zeiten.

### I. Von dem Winter.

**E**n mittelmäßigen und nicht gar strengen Winter, fangen wir mit dem  
 kürzesten Tag, und Eintritt der Sonen in den Steinbock an, solches be-  
 gibt sich nach in dem 1732. Jahr den 10. Christmonat, um 12. Uhr 30.  
 auf den Mittag. Saturnus ist selbige Zeit im 10. grad des Widder, gehet  
 nachts um 12. uhr 49. unter. Jupiter im 4. gr. im Scorpion, geht morgens  
 um 3. uhr 0. auf. Mars im 1. gr. des Fische, geht abends um 9. uhr 20. unter.

S

Venus



Venus der schöne Morgenst. im 18. gr. des Scorpions, geht früh um 4. uhr 15. auf. Mercurius ist unsichtbar in der Abend-röth, im 17. grad des Steinbocks, der Mond im 20. gr. im Wassermann, geht abends um 9. uhr 10. unter. Der Winter scheint mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber bald Winde und Schnee, wo nicht gar Regen. Der Jenner kommt mit Nebel und Oschein, es folgen aber auch kalte Winde und Schnee-gesißer, gegen dem ende Besserung. Im Hornug komt bald ein windiges und schneeyriges Wetter, scheint aber zeitlich wider mit Oschein begleitet zuwerden. Der Merz beschließt den Winter mit Sonnenschein.

## 2. Von dem Frühling.

**D**En mit vielem Onenschein angenehmen; doch auch nicht ohne Schnee und Regen, wie auch mit gefährlichen Wetteren kommenden Frühling, fangen wir mit der Tag und Nacht-gleichung (und dem Eintritt der Sonnen in den Widder an. Solches begibt sich den 9. Merzen, um 2. uhr 13. nachm. Saturnus ist auf bedeute zeit im 17. gr. des Widder, geht abends um 7. uhr 29. unt. Jupiter ist rückgängig im 9. gr. des Scorpions, geht abends um 9. uhr 27. auf. Mars im 7. gr. im Stier, gehet abends um 9. uhr 20. unter. ist ein schöner rother Stern. Venus der nach kleine Morgenst. ist unsichtb. im 7. gr. im Fische, geht morgens um 5. uhr 29. auf. Mercurius ist unsichtb. im 25. gr. im Fische. Der Mond im 3. gr. im Zwilling, geht abends um 12. uhr 8. unt. Wann nun etwas auf die Stern-deutter-kunst zumachen wäre, so wären die Sonn und Venus Jahrs-Regent. Sonst scheint der Frühling mit feuchten Winden und Regen anzufangen, es gibt aber auch nach schnee in dem Merzen. Der Aprill scheint anfangs schön Wetter zuhaben, welches aber nicht lang halt; dann es folgen bald kalte Regen und in Bergen schnee, darauf einige kalte nächte. Der May scheint ein fruchtbarer Monat zuseyn, mit vielem Oschein, wann nicht auf den Vollmond sich etwas schädliches erzeiget. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Regen und Onenschein.

## 3. Von dem Sommer.

**D**En theils warmen fruchtbahren, in dem Heumonat aber sehr gefährlichen und nassen Sommer, fangen wir mit dem längsten Tag, und Eintritt der Sonnen in den Krebs an. Solches geschieht den 10. Brachm. um 2. uhr 0. nachm. selbige Zeit ist Saturnus im 28. gr. im Widder, geht nachts um 1. uhr 12. auf. Jupiter ist rückläufig im 0. gr. des Scorpions geht nachts um 1. uhr 7. unter. Mars im 10. gr. im Krebs, ist abends nicht mehr zusehen. Venus ist auch unsichtbar im 1. gr. im Krebs. Mercurius ist im 12. grad im Zwilling, geht morgens um 2. uhr 54. auf. Der Mond ist im 25. gr. der Waag, geht abends um 12. uhr 59. unt. vor ihm die Korn-ähre um 12. uhr 28. Der Sommer scheint meist mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber gegen dem ende des Monats, Donner, Winde und Plaz-regen. Der Heum. scheint biß über die helffte, von Donner und Sturmwind und vil Wasser sehr gefährlich zuseyn, der Höchste wende alles zum besten. Der Augustm. scheint hüzige u. warme



warne Sommer-tage zuhaben, er kühet aber auch mit Donner u. Regen ab. Der Herbstm. beschließt den Sommer zu erst mit Regen, hernach mit Oschein.

#### 4. Von dem Herbst.

**E**n besten theils guten, und nicht so gar nassen; doch zimlich früh in Bergen schneyerigen Herbst, fangen wir an, wann Tag und Nacht das zweyte mahl im Jahr gleiche Länge, und folglich die Sonne in die Waage tritt. Solches geschieht dñmahlen den 12. Herbstm. um 2. uhr 35. vormit. selbige zeit ist Saturnus rückläuffig, im 29. gr. des Widder, geht abends um 7. 13. auf. Jupiter im 10. gr. im Scorpion, geht abends um 7. uhr 22. unter, ist der kleinere, und nachfolgende Abendstern. Mars im 10. gr. der Jungfrau, geht morgens vor der Sonnen, um 3. uhr 48. auf. Venus der grössere Abendstern, ist im 26. gr. der Waag, geht 4. m. vor 7. uhr unt. Mercurius im 15. gr. der Jungfrau geht morgens um 4. uhr 25. auf. Der Mond im 21. gr. im geht morgens um 4. uhr 10. auf. Die Witterung scheint bald mit kalten Regen und Winden zu kommen, darauf fein Herbst-wetter. Der Weinm. hat einen kalten und nassen Anfang, es besseret sich aber bald wider mit wärmerer Luft. Der Winterm. scheint nach wohl anzufangen, es folget aber bald zimlich winterisch Wetter. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kaltem Nebel und Sonnenschein.

#### Von den Finsternissen des 1733. Jahrs.

**I**n diesem Jahr begeben sich die mittlere Zahl Finsternissen: Nämlich 4 zwey an der Sonnen, und so viel an dem Mond, von welchen zweyen, wir nur von einer Sonnen, und von einer Monds-Finsternis etwas zu Gesicht bekommen.

Die erste ist eine zum theil sichtbare Sonnen-Finsternis, welche sich (wann die Witterung darzu) zeigen wirt, den 2. May. Sie nimmt bey uns ihren Anfang um 6. Uhr 24. nachm. die gröste Verfinsterung ist um 7. Uhr 15. m. um welche Zeit die Sonn oberhalb gegen der rechten Hand 10. Zohl und 30. m. verfinstert ist, ist also das nach kleine theil unterhalb der Sonnen linker hand nur ein und ein halb Zohl groß. Wann die Sonn untergehet, welches geschieht um 7. uhr 29. m. so ist sie noch ungefähr 7. zohl und 23. m. verfinstert. Das Ende ist nach untergang der Sonnen nach 8. uhr, nach dem sie ein stund und 38. m. gewähret, und sich ein stund und 5. m. hat sehen lassen. In denen abendwärtigen: sonderheitlich aber nordlichen Ländern, wirt man eine dunkle Finsternis, wie An. 1706. und 1724. zu Gesicht bekommen, welches ein theil von Teutschland, Dänemarc, Schweden und viel andere Orth treffen thut. Wo sie am größten ist verhalt sie sich folgender gestalt, um 3. Uhr 36. m. tritt der schatten vom Mond auf die Erde, um 4. Uhr 47. kommt das Centrum darauf, und verursachet, das die Sonn auf dem Meer zwischen America u. Asia, allwo die nordliche Polus höhe 40. gr. und 16. m. ganz verfinstert aufgethet. Daselbst ist es morgens um 4. Uhr 58. m. darnach streichet der schatten auf dem Meer fort auf neu Dania, und verursachet das daselbst die Sonn in dem 90. gr. ganz verfinstert ist. Bey uns ist es dann 5. Uhr 50. m. bey ihnen  
aber



Über 10. uhr und 7. m. vorm. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 66. ein halben gr. darnach streichet der Schatten über Comber-Land, und über Grönland, von da an über das Meer zwischen Ammerica und Europa auf Norwegen, von daan über Schweden auf die Ost-see, darnach auf Liefland, und verursachet das nicht weith von Derbt, die Sonne ganz verfinstert untergeht, wann sie an selbigem Orth 8. uhr und 9. m. zehlen. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 56. ein halben gr. Bey uns ist es als dann 6. uhr 53. min. um welche Zeit das Centrum des Monds schatten die Erde verläßt, nach dem selbiges 2. stund und 6. m. darauf zugebracht, und an vielen Orthhen eine nächtliche Finsternus verursachet hat. Wegen enge des places muß abrechen.

Die zweyte ist eine zum theil sichtbare Monds-Finsternus, welche sich begibt, den 17. May, nachm. um 6. Uhr 4. m. das Mittel um welche zeit der Mond aufgehet ist um 7. uhr 44. m. das Ende ist um 9. uhr 24. min. die ganze Währung ist 3. stund 20. m. Welten nun der Mond erst um das mittel der Finsternus aufgehet, oder 2. m. vorher; so müssen wir den Anfang den Morgenländeren überlassen, und uns benügen lassen, die abnehmende Finsternus zusehen, bis zu Ende. Und sonderheitlich hat man wohl ursach nach ihr zusehen, wann sie etwann von einigen unsichtbar angefest wurde: sonst ist ihre größe 9. zohl und 43. minut. der verfinsterte theil ist unterhalb gegen der linken Hand, und das hälle theil gegen der rechten.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternus, welche kommt den 26. Weinmonat, nachm. um 2. Uhr 44. m. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen, um 4. uhr 18. min. tritt das Centrum darauf, und verursachet denen Orthhen, welche darvon betroffen werden, ein ringförmige Sonnen-Finsternus (also das der Mond gerad vor die Sonne kommt, aber wegen weitem abstand von der Erden, selbige nicht völlig bedecken mag, daß nicht um und um ein häller streiffen oder ring von der Sonnen zusehen,) bis um 6. uhr 38. m. und endlich um 8. uhr 12. m. die Finsternus ihr Ende, nach dem sie 5. stund und 28. m. gewähret. Sie fallet aber auf den mittägigen Theil der Erd-Kugel, und meist in Ammerica.

Die vierte ist eine unsichtbare Monds-Finsternus, welche kommt den 10. Wintermonat, der Anfang ist nachm. um 12. uhr 23. min. das Mittel um 1. uhr 47. m. das Ende um 3. uhr 11. m. die ganze Währung 2. stund 48. min. größe der Finsternus 8. und ein halben zohl. Weil es aber bey uns Tag, so überlassen wir selbe denen in Ammerica und anderen welche Nacht haben.

### Von Fruchtbareit und Weiswachs.

**S**leich wie dem Vogel zwey Flügel zum fliegen: Also sind auch dem Menschen zwey Hände, von ibrem gütigen Schöpfer zur Arbeit gegeben. Zwar wäre der Mensch, wann er in seinem unschulds- und ersten glücks-stande wäre gebliben, wohl von einer so schweren Leibesarbeit befreyet gewesen, und wurde seine Arbeit nur allein gewesen seyn, eine Arbeit des gemüths, bestehend in einer stäten überlegung, der Güte, Gnade und Zerlichkeit Gottes, in einem stäten Umgang mit GOTT, immerdar.



dar währendem Lobe Gottes, und genauen Beobachtung; ja vollbringung seines willens. Allein nach dem Sahl ist diese stille Gemüthsruhe bey den Menschen verschwunden, und ist ihm neben der Gemüthsarbeit, auch die leibliche Arbeit auferlegt worden, wie zu sehen im 1. Buch Mose im 3. Wo der erzürnte Gott zu Adam spricht: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brodt essen, biß du zur Erden wirst davon du genommen bist. Die Ursachen welche den heiligen und gerechten Gott bewogen, den Menschen eine solche schwere Leibes-Arbeit aufzulegen, waren sehr heilig und gerecht: Und war selbes erslich eine straffe der Sünde, dann aus dieser beschwerlichen Sünden-mühe solte der Mensch erkennen lernen, sein voriges in der süßesten Ruhe bestehendes Glück, welches er durch die übertrettung verscherzter, und aus seiner vorigen Freyheit sich in die größte Slaverey und Dienstbarkeit gestürzt. Zweytens solte sie dem Menschen ein Mittel seyn, seine leibliche Nahrung dardurch zu erlangen; den weil der Acker um der Menschen willen ware verflucht, und mit Dornen und Distlen besäet, so müste der Mensch nothwendig durch eine stäte Arbeit diese Dornen und Distlen ausreuthen, und also den Acker wiederum zur forbringung der Früchte bequem machen. Wann nun solcher gestalt in dem Acker gearbeitet wirt, das daß Unkraut ausgereuthet, und der Saamen und Früchte zu rechter Zeit gesäet und gepflanzt werden, so ist wohl zu hoffen (wann anderst das Gebett darzu nicht unterlassen wirt,) der gütige Gott werde uns an Fruchtbarkeit keinen mangel lassen, und werde die zum theil besorgende schädliche Witterung, von unseren Gränzen abwenden; also das die meisten Früchte wolgerathen werden. Es ist auch drittens die Arbeit ein Mittel wider die Sünde; dann es wurden nicht so viel Diebe und Räuber in der Welt seyn, wann nicht so viel müßiggänger wären. Dahero vermahnet der Apostel Paulus so ernstlich Ephes. im 4. c. Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr, sonder schaffe und arbeite etwas redliches mit seinen Händen, auf das er habe zu geben dem Dürfftigen. Es ist auch die Arbeit ein Mittel zu erhaltung der Gesundheit, und vertreibt die bösen Gedancken. Wer fleißig arbeitet dem schmecket auch das Essen besser und schlaffet ruhiger. Wer arbeitet dem ist auch der Schlaf süß. Pred. Salomon im 5. Cap.

### Von Gesundheit und Kranckheiten.

**S**ie könnte mit gutem Recht den Tag der Geburt auch den Tag des Todes nennen; denn so bald wir an das Taglicht dieser Welt gebohren werden, fangen wir schon an zu sterben, und das währet bis zum letzten Augenblick unsers lebens. Der Tod klopffet schon bey den Kinderen an, wann selbe aus dem Mutter-leibe kommen; ja ehe sie nach an das Taglicht dieser Welt gebohren werden, empfinden sie schon neben ihrer Mutter die Todes-schmerzen, welches sie bald mit weynender Stimme zu erkennen geben, zu geschweigen das einigen auch der Leibe ihrer Mutter zum Grabe wirt. Desentwegen, ist dieses Leben ein ungestümmes Meer des elends und der Noth, auf welchem niemahls stilles Wetter zu hoffen. Dann da ist immer Sorg; Sorg



Furcht, Hoffnung und zu letzt der Tod, so wohl bey dem der in hohen Ehren  
sist, als bey dem geringsten auf Erden. Da ist immer Zorn, Eyfer und Wi-  
derwärtigkeit, Unfriede, Kranckheit und Todes-gefahr. Der elende Mensch  
ist die Schwachheit selber, ein Staub der Zeit und vergänglichlicher Schatten:  
Dann die Zeit eilet mit ihm zum Grabe, ehe er sich versiehet. In einem Au-  
genblick gehet er dahin, wie eine Beuthe, so einem nachjagenden Feinde ge-  
nommen ist. Das unbeständige Glück spihlet so wunderlich, das es bald oben,  
bald unten sist. Heute gewinnt er etwas, morgen gehet viel davon wider  
verlohren. Feuer, Wasser, wilde Thiere und tausenderley Kranckheiten pla-  
gen ihn. Heute wird er von Hohen und Niedrigen geliebet, geehret und ge-  
lobet, morgen gelästeret, geneidet und gehasset. Das ganze menschliche  
Leben, wird in Ehre und Reichthum, Niedrigkeit und Armuth mit tausend-  
facher Unbeständigkeit, Sorg, Mühe, Unruhe, Furcht, und der Leib mit  
vielerley Ungemach und Kranckheit geplaget. Heut sind wir frisch gesund und  
starck, morgen todt und liegen im Sack, heut blühen wir wie Rosen-roth, bald  
kranck und todt, ist allenthalben Mühe und Noth. Ja wie der Mond ab und  
zunimmt, also veränderet sich des Menschen Leben. GOTT hat nach der  
Sünd-fluth, eine immerdar währende Ordnung gemacht, das so lang die  
Erde ist, nicht aufhören solle Saamen und Ernde, Frost und Hise, Sommer  
und Winter, Tag und Nacht. 1. Buch Mose im 8. cap. Und eben also lang  
müssen Menschen auf Erden seyn, und so lang solle die Mühseligkeit und das  
Elend währen. So lang einer ein Tag-löhner oder Knechte ist, so lang muß  
er arbeiten. Nun sind wir Menschen die ganze Zeit unsers lebens Tag-löhner  
und Knechte: Dahero haben wir auch die ganze zeit unsers lebens, nichts als  
Elend und Mühseligkeit. Wann die Sonne aufgehet, von einem Ende, bis  
wider an das selbige Ende, und hat in dem ganzen Umfange nichts als Mühs-  
seligkeit. Die Kranckheiten, als straffen der sünden, zeigen sich bey Hohen  
und Niedrigen, Reichen und Armen, Jungen und Alten; jedoch bey dem  
einen mehr als bey dem anderen. Weil kein Mensch auf dieser Welt zufin-  
den, welcher nicht Kranckheiten und dem Tode unterworfen; So ist auch  
leicht die Rechnung zumachen, das kein Jahr, Monath oder Tage dahin  
gehe, das nicht einige kranck, oder dem Tode gar zum theil werden. Wie  
viel in diesem Jahr kranck, oder sterben werden, ist GOTT dem HERRN  
und keinem Menschen bekannt? Doch aber sorge es könnte mancher eher auf  
das kranck- und Todes-beth gelegt werden, ehe er sich einbildet. Derowe-  
gen ist das beste auf guter Hueth zuseyn, darmit der Tod keinen ungerüht über-  
falle. Dann der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monaten  
stehen bey GOTT, der hat ein Ziehl gesetzt, das wirt er nicht überschreiten,  
er sey wer er wolle. Auf dieser Welt kan sich mancher selbst groß machen:  
Vor GOTT aber gilt ein frommer Bauer, so viel als ein frommer König.  
Dann wir haben alle einerley Eingang in diese Welt, also auch gleichen  
Ausgang. Im Buch der Weißheit im 7. Capitel.

Von



## Von Krieg Frieden.

**E**s ist das Zanken und Streiten ohne erhebliche Ursache ein solches La-  
ster, welches ein Christ eben so sehr als den bösen Geist fliehen und mei-  
den solle; dann unser Gott ist ein Gott des Friedens. 1. Ehes. 5. und  
an die Röm. 12. heist es: So viel an euch ist so habet mit allen Menschen  
Friede. Jaget dem Frieden nach gegen jedermann, dann also sagt der Apost.  
2. Cor. 13. Habet einerley Sinn, seyt fridsamm, so wirt der Gott des Frie-  
dens mit euch seyn. Von den Zanksuchtigen aber führet er an die 1. Cor. 11.  
diese Wort: Ist jemand unter euch der lust zu zanken hat, der wisse das wir  
solche Weise nicht haben, und die Gemeyne Gottes auch nicht. Ja er zehlet  
an die Gal. im 5. Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zweytracht, unter  
die Werck des fleisches, und wer solchen muthwillig nachhangen wirt, solle das  
Reich Gottes nicht ererben. Manche Leuth haben eine so böse und faule artz  
an sich, das sie ihre größte lust an Zank und Streitigkeiten haben, und allezeit  
wo sie können, richten sie Stritt an. Wie ein solcher Gesell vorzeiten gewesen  
Berchthold Graff von Zeringen, welcher vor seinem Ende alles gemünzte  
Gelt, alles Gold und Silber = Geschier zusammen auf einen Klumppen hat  
schmelzen lassen, darmit die Erben nach seinem todt, sich nothwendig darum  
zanken müßten. Ich erinnere mich auch hier, was von dem Fransösischen  
König Ludwig dem Heiligen gemeldet; das als derselbe zu einem Schied-richt-  
ter, zwischen dem Graffen von Glandern und seiner Frau Mutter sey erwöhlet  
worden. Da habe er endlich, nach dem er die Sache bengelegt, den jungen  
Graffen heissen einen Löwen in seinem Wappen führen, welcher weder Zungen  
nach Klauen habe, darmit anzudeuten, es solte der Graff keine Zungen haben,  
das er seine Mutter nicht beleidiget, und keine Hände, damit er ihr das ihrige  
nicht nehmen könnte. Zu wünschen wäre es, das alle Hohe in der Welt; ja alle  
Menschen, ein solches Wappen im herzen trugen, und sich von aller Beleid-  
gung des nächsten mit Munde und Hände enthielten, so wurde ein jeder unter  
seinem Weinstock und Feigen-baum sicher und ruhig wohnen können. Weil  
aber dieses eher zu wünschen, als zuerlangen; so ist es kein Wunder wann man  
an statt des Friedens, nur Zank und Unfrieden in der Welt sihet; dann was  
zwischen gemeinen Leuthen das Rechten; das ist bey hohen Potentaten der  
Krieg, weil sie keinen ob ihnen haben, welcher ein Urtheil spreche. Und wann  
auch selbe mit demjenigen zufrieden wären, was ihnen von Gott und Rechts-  
wegen gehört, so müßte man nicht allezeit von so grossen Kriegs = rüstungen  
hören. Und ob wir demnach (dem Höchsten sey dank) in unserem und an-  
gränzenden Landen, von keinem wüthlichen Krieg nichts wissen; so sollen  
wir doch nicht sicher seyn, und dem Frieden allzuviel trauen, dann auff eine grosse Wind-stille, kan  
wohl ein lingewitter folgen, und ist nicht zuwissen, was der Teuffel und seine Instrument für heim-  
liche Praticken anstiften. Derowegen sollen wir auff gater Huett seyn, und uns mit Geist- und  
leiblichen Waaffen wohl versehen. Weilen aber der Menschen Anschläge, ohne die Zulassung  
Gottes nur Träume seynd. So wünsche, daß Gott allen bösen Rath zu schanden mache, und  
das unsere Feinde selbst treffe, was sie uns anstiften, und anwünschen, darmit sie erkennen, daß  
Gott noch Richter sey, und das ohne seinen Willen nichts geschehen könne.

Regenten